Werk

Titel: Immermann über den Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter

Autor: Deetjen, Werner

Ort: Weimar

Jahr: 1915

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503542318_0002|log29

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Immermann über den Briefwechsel zwiſchen Goethe und Zelter

Von Werner Deetjen

Goedekes Grundriß verzeichnet in der Immermann-Bibliographie unter Nr. 73: „Düſſeldorfer Briefe (1833 geplant): Putlitz 2, 71". Daß dieſe Arbeit von Immermann nicht nur geplant, ſondern auch ausgeführt worden iſt, geht aus Marianne Immermanns Biographie ihres Gatten deutlich hervor. Es heißt dort: „Indeſſen [1] ſchrieb er doch dazwiſchen ‚Düſſeldorfer Briefe' über das Buch Rahel und die erſten Bände des Goethe-Zelterſchen Briefwechſels für Härings Journal." Der Aufſatz, der bisher verborgen blieb, weil er ohne den Namen des Verfaſſers gedruckt wurde, erſchien Sonnabend, den 9. Auguſt 1834, in der Zeitſchrift ‚Der Freimüthige oder Berliner Converſations-Blatt' Nr. 157. Da es uns nicht gleichgültig ſein kann, wie eine der markanteſten Dichterperſönlichkeiten jener Zeit den Briefwechſel Goethes mit dem Berliner Freunde, der jetzt im Auftrage des Goethe- und Schiller-Archivs nach den Handſchriften von Max Hecker neu herausgegeben wird,[2] aufnahm und beurteilte, ſei hier aus den ‚Düſſeldorfer Briefen' der Abſchnitt mitgeteilt, der über dieſes bedeutſame Werk handelt. Wir dürfen bei der Lektüre

[1] D. h. im Sommer 1833, nachdem Willibald Alexis ihn bei einem Beſuche in Düſſeldorf dazu aufgefordert hatte.

[2] Die erſte Ausgabe veranſtaltete Fr. W. Riemer (6 Bände. Berlin, Duncker und Humblot. 1833/34). Immermann kann, als er die ‚Düſſeldorfer Briefe' ſchrieb, nur die erſten beiden Bände geleſen haben.

nicht außer acht laſſen, daß Immermann hier in erſter Linie für Berliner Leſer ſchreibt und daß er die Perſönlichkeiten in der preußiſchen Reſidenz, die ſich durch Einzelheiten des Briefwechſels verletzt fühlen konnten, zum großen Teil kannte, ja, noch mehr, daß er auch Zelter ſelbſt im Oktober 1823 in Münſter kennen gelernt hatte.[1] Das Urteil, das dieſer im dritten, 1834 erſchienenen Bande des Briefwechſels (S. 353) über ihn fällte, wird ihm bei der Niederſchrift des Aufſatzes freilich nicht bekannt geweſen ſein, vorausgeſetzt, daß Mariannes Angabe über die Entſtehungszeit der ‚Düſſeldorfer Briefe' richtig iſt.

Immermann ſchreibt:

„Dieſes Buch hat, wie ich aus mündlichen und ſchriftlichen Mittheilungen ſchließe, eigentlich allen Leuten in's Geſicht geſchlagen, und nur die alte Recenſir-Garde ſtirbt, aber ſie ergiebt ſich nicht, wenigſtens keiner oſtenſibeln Entrüſtung. Daß Göthe, der große, biedere Göthe, ſich ſolche mitunter ſcharfe, herbe, bittre Dinge aus dem zarten gebildeten Berlin vorerzählen läßt, ohne dem Freunde den Text dafür zu leſen; es iſt abſcheulich. Dem Zelter hatte man immer nicht recht getraut, er beſaß ſo etwas von der großen Ehrlichkeit des alten Blücher,[2] die bekanntlich nicht ganz ohne Verſchlagenheit war; aber Göthe, deſſen Althenteil, Auszug und Leibzucht in der Mark lag, nachdem ſie ſeine Jugend dort nicht verſtanden hatten, der durfte nicht ſo ſchlimm ſein. Es iſt komiſch, wie ſich Zelter abmüht, ihn zu einem Beſuche dorthin zu vermögen, den Göthe immer verſagt, ohne das eigentliche Wort des Räthſels auszu-

[1] Vgl. Eckermanns Geſpräche mit Goethe. Achte Originalauflage, neu herausgegeben von H. H. Houben. Leipzig. 1909, S. 62.

[2] Eine glänzende Charakteriſtik Blüchers gibt Immermann in der Schrift ‚Das Feſt der Freiwilligen zu Köln am Rheine, den 3. Februar 1814' (Köln. J. P. Bachem. 1838. S. 7/9).

ſprechen, welches ich — mich auch wohl hüten werde, zu verrathen.

Mir haben dieſe Briefe das allergrößte Vergnügen gemacht. Zuvörderſt freue ich mich über die Liebe zweier Alten zu einander, die ſieben und dreißig Jahre hindurch in Sprechen, Schreiben, Beſuchen, in Leid und Freud vorhält. Ich glaube auch gar nicht, wie man wohl geſagt hat, daß Zelter mit ſeinem Verhältniſſe zum großen Freunde nur ſo habe kokettieren wollen, und daß dieſer ſich denn auch nur ſo die Huldigung gefallen laſſen, halte vielmehr dafür, daß hier ein wahrer Wechſelbezug in die Mitte getreten war. Der arme, geplagte Mauermeiſter, der die größere Zeit ſeines Lebens hindurch zwiſchen einem inneren und äußeren Rufe hin- und hergeworfen wurde, wäre vielleicht, wie Mancher, der an ähnlichen verfehlten Lebensſtellungen krankt, in Mißmuth ,oder gar in Heimtücke untergegangen, hätte ihm nicht Göthe's harmoniſches, glückliches Daſein einen troſtvollen Halt gegeben. Und ſo bedurfte wieder der Andere eines ruhigen Reizmittels, wie Zelter es bot, um nicht in ſeinem Genügen zu erſtarren. Daß auch der Spaniol, Fiſch und Rüben dem geſammten Publiko aufgetiſcht worden, will ich gleicherweiſe nicht ſchelten; ich kenne mir nichts Thörichteres, als einen koſtbar geſichteten und ſublimierten Briefwechſel, der uns doch immer nur Silhouetten, ſtatt runder Figuren, zeigt.

Merkwürdig iſt der Natur-Scharfſinn Zelter's und eine Dreiſtigkeit des Ausdrucks, worin ihm Keiner gleichſteht, oder nur nahe kommt. In Hinſicht Ihrer Stadt möchte ich das Buch darum Diable boiteux nennen. Er ſchleicht ganz ſäuberlich hinzu, deckt von Palaſt und Hütte das Dach ab und ſagt uns unverholen, was darunter vorgeht.[1]

Freilich hinterläßt dieſe Rückſichtsloſigkeit, mit welcher er

[1] Vgl. Lesage, Le diable boiteux, 1707.

von Menſchen redet, mit denen er denn doch gelebt, unter deren Tiſche er ſeine Füße gehabt hat, ein eigenes, herbes Gefühl.

Und dieſe Rückſichtsloſigkeit ſpricht aus Briefen, die keineswegs beſtimmt waren, in Portefeuillen der Andern zu vergilben, ſondern die zu Buche getragen wurden, bei denen Beide ſchon an die Publication dachten. Aber hier müſſen wir, um gerecht zu ſein, an eine allgemeine Weltſtimmung denken. Die Zeiten der liebenswürdigen Schonung ſind vorüber, man ſieht Dinge und Perſonen nicht mehr durchs Prisma, von ſchönfarbigen Rändern umzogen. Iſt es Ihnen nicht auch aufgefallen, wenn Sie in einen Kreis traten, der nicht zu den ganz indifferenten gehörte, daß eigentlich Keiner auf den Andern gut zu ſprechen war, und daß doch jeder des Andern bedurfte, gelegentlich auch alles gegenſeitig geleiſtet wurde, was wahre Neigung zu leiſten fordert? Dieſer Zeit iſt bei allen ihren Fehlern dennoch ein leidenſchaftlicher Trieb nach Wahrheit eigen, ſie opfert ihm Jegliches: Gefühl, Behagen, Delicateſſe. Ohne Achtung für die nächſten Verhältniſſe will jeder nur in ihnen das anerkennen, was ſeinen Überzeugungen vom Guten und Rechten gemäß iſt; was denen widerſtrebt, wird geläugnet, angefeindet, verfolgt, und wäre es am vertrauteſten Freunde, am eigenen Bruder. Aber es iſt ſchlimm; die Perſonen ſind auch Wahrheiten, und ihre Nichtachtung rächt ſich durch einen gewiſſen Mangel, durch ein ſpecifiſches Gefühl der Hohlheit in den individuellen Beziehungen. Ihm zu entgehn, flüchten ſich weichere Seelen in völlige Einſamkeit; ein derber, wilder Geſelle, wie Zelter, der die Menſchen nicht entbehren kann, ißt, trinkt, ſingt und ſpringt mit ihnen und macht ſich hinterher über ſie luſtig. Es herrſcht jetzt eine Schelmerei ohne Bosheit, eine Kälte ohne Kaltſinn in der Welt."